

Die Halle vierteljährlich bei monatlicher
Zahlung 2,50 M., durch die Post
8,25 M., auswärts Zuzahlungsgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Um amtlichen Zeitungs-Berechtigten
unter „Gauler-Zeitung“ eingetragen.
Für unbeschnittene eingetragene
Wiederdruck nur mit Quellenangabe
„Gauler-Ztg.“ gestattet.
Herausgeber der Redaktion Nr. 1140;
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der
Abonnementsverwaltung Nr. 1153.

Saale-Zeitung.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

werden die Spezialisten Kolonialstelle
oder deren Raum mit 20 Pfg., solche
mit 30 Pfg., berechnet und in
unseren Anzeigenschriften und allen
Annoncen-Expositionen angenommen.
Reklamen die Seite 75 Pfg. für Halle,
außerwärts 1 Ml.

Erscheint täglich einmal,
Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Haupt-Verwaltung:
Halle, Gr. Braubaustraße 17
Telegraphische Anstalt: Markt 24.

Nr. 38.

Halle a. S., Donnerstag, den 23. Januar.

1913.

Signale . . .

Der Kampf gegen den Staatssekretär Delbrück.

In den Wäldern säufelt der Wind. Zunächst kaum zu merken und nur zu dem gegenwärtigen Empfindlichen fühlbar; erst später, wenn die Messungen der Windstärke einige Grad mehr zeigen, wird der nahe Ort, der bestimmt ist, einen preußischen Minister zu begreifen, besser zu verspüren sein. . . Vorläufig ist's, wie gesagt, ein Säufeln nur, arangiert von den Hintermännern der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“, in Wäldern vermutlich in Deutschen Reichstage in Szene gesetzt. Der agrarisch-scharfmacherische Feldzug gilt diesmal Herrn Clemens Delbrück, seit zwei Jahren Preussischer Staatsminister und Staatssekretär des Innern. Der Minister geht bei der Reden schon bei seinem Amtsantritt als mit der liberalen Krankheit erblich belastet. Als ehemaliger Danziger Oberbürgermeister in einer Sphäre tätig, wo der weltumspannende Handel des deutschen Kaufmannes das Auge schärft und den Blick erweitert, nach seiner durch die Mauer der Sonderinteressen gesperrten Ferne, mußte der Minister Anschauungen mitbringen, die in einem jüngerlichen Profuturbeut nicht sofort zu operieren sind. Von „Diktatorismus“ braucht deswegen in Delbrücks Weltanschauungshelmen nichts zu sehen. Herr Delbrück ist ebenwenig liberal wie Herr von Bethmann Hollweg. Schon, wenn ein Staatsmann, der nicht über seinen eigenen Schatten springen kann, seine eigene Art bewahrt, so ist das in der Umgebung des Herrn von Heubrand Grund genug, auf die politischen Tugenden solcher Minister besonders scharf zu achten. Wer von dem liberalen Gedanken „angetrieben“, so geht, so ist es seit der März-Revolution in Preußen alter Brauch — in die Berichterstattung, nicht auf den Ministerseßel.

Man irrt, wenn man glaubt, die Rechte hätte Herrn von Bethmann Hollwegs Eintreten für die Verfassung in den Reichslanden oder sonstige gelegentliche, hier und da mit einem Trübsinn liberalen Deles geliebten Anregungen vergessen. Schon im preussischen Ministerat fing i. J. 3, als die ersten Anregungen zu der Verfassung in Elsaß-Lothringen gegeben wurden, der Widerstand an, und als der Grafenstabener Fall und die traurige Komödie Wetterleucht Tagesgespräch war, wußte man sehr geschickt das Verfassungsgeheimnis des Reichstags in eine Konversation zu bringen, die so geführt wurde, daß sie das Ohr des Monarchen erreichte hat. Sieter Tropfen höhlet den Stein . . .

Nun ist auch Herr Delbrück da, bei denen auf der äußersten Rechten in Ungnade gefallen, weil er es ablehnt, den „Amtsruhm“ mit einem Amtsruhmgesetz zu bekämpfen, weil er

sich zu dem von den Konservativen angeregten Verbot des Streikpolenienstehens abnehmend verhalten und in ihm nicht das alleinigmachende Evangelium zu erblicken vermochte. Daß ein solches Gesetz im Parlament völlig aussichtslos ist, beweist das Resultat der getriggen Abstimmung im Reichstag, bei der die Resolution der Rechten mit 282 gegen 52 konservativere Stimmen sehr rasch abgelehnt wurde. Es wird nicht sehr lange dauern und man wird die Position des Herrn Dr. Delbrück mit derselben Mine zu sprengen wissen, die man i. J. 3 gegen den Grafen Posadowsky zu legen versucht hat, bei dem man die „Särfen“ in der Bekämpfung der Sozialdemokratie vermehrte, dem man sogar vorwarf, daß er Regierungsvorlagen zu launig verteidigt habe. Vor einigen Tagen schon fragte Herr Dr. Dertel ziemlich unwirsch in der „Deutschen Tageszeitung“, ob der Staatssekretär Delbrück immer noch an eine Wandlung der Sozialdemokratie glaube, und ziemlich scharf protestierte die „Deutsche Tageszeitung“ gegen eine solche Auffassung des Staatssekretärs, da sie „nur zu geeignet erscheinen kann, unter der Flagge der sachlichen Betrachtungsweise den dauernden und unveränderlichen Gegensatz zwischen dem monarchisch-bürgerlichen Staat und der Sozialdemokratie zurückzuführen und verwickeln zu lassen.“ —

Dieses Signal kennen wir von dem Jagdfeuer in den Wäldern des Liebenbergers, bei dem einst Caprioli zur Strecke gebracht worden . . .

Zu der sozialpolitischen ebenso einseitigen wie selbstverständlichen Stellungnahme Dr. Delbrücks zum Verbot des Streikpolenienstehens kommt heute als zweites Crimen des Staatssekretärs dessen vernünftige Haltung in der Frage des Reichswohnungsgesetzes. Dr. Delbrück dürft seinen Standpunkt bekanntlich dahin präzisieren, daß — falls die preussische Regierung nicht bis zum Herbst ein Wohnungsgesetz dem Landtag vorlege, er sich dafür einsehen werde, daß das Reich einen Gesetzentwurf einbringe. Eine Veranlassung für den Zeus in der „Kreuz-Zeitung“, sämtliche verfügbaren Witze auf das sorgfältig geschweifte Haupt des Staatssekretärs zu schleudern! Die „Kreuz-Ztg.“ meint:

Man wird zugeben müssen, daß nicht nur dieses neue Entgegenkommen des Staatssekretärs gegen die toten Hundertzeihen, sondern die sehr eigenartige Forderung speziell gegen Preußen ungemessen besorglich ist. Daß Dr. Delbrück damit etwa den rotsaroten Anstrich auf die preussische Monarchie hätte unterwühlen wollen, ist selbstverständlich ausgeschlossen. Aber eine starke Animosität gegen die preussische Regierung, insbesondere gegen den Minister des Innern v. Dautwich, wird wenigstens von der rotsaroten Presse aus der Drohung des Staatssekretärs herausgesehen. Und der üble Eindruck, den das macht, wird schwerlich beseitigt werden können. Wir sehen also: Das Signal der „Deutschen Tageszeitung“

„Fort mit dem rotsaroten Staatssekretär“ wird von der benachbarten „Kreuz-Ztg.“ ohne Zögern aufgenommen und weiter gegeben, damit es bis zum Feldherrnhügel oder zum Jagdfeuer dringt.

Wahrscheinlich verfolgt man mit der Beseitigung Delbrücks noch einen besonderen Zweck. In den Kreisen des oberbairischen Adels — so weit er Beziehungen zum Hofe unterhält — ist es ein offenes Geheimnis, daß der Kaiser den Staatssekretär außerordentlich schätzt; es ist auch durchgesickert, daß der Monarch Erzherzog Delbrück einmal beim Frühstück als den „kommen den Reichstagskanzler“ bezeichnet hat. Das scharfe Auge Wilhelms des Zweiten, der ein feiner Menschenkenner ist, hatte die hervorragenden Geistesgaben Delbrücks i. J. schon während eines Gesprächs mit dem damaligen Danziger Oberbürgermeister erkannt, und wie einst Herr von Miquel in Frankfurt, so durfte damals auch das Stadthaupt Delbrücks die Worte hören: „Sie sind mein Mann!“ (Wenn sie auch nicht in dieser Form in meine Form gefallen sind.)

Herr Delbrück als Kanzler zu sehen, ist nach den „trüben“ Erfahrungen, die man in konservativen Kreisen mit Herrn von Bethmann Hollweg jetzt gemacht, nicht das Ziel der Wünsche der ungekrönten Preußenkönige. Deshalb die warnenden Signale im Lager der Rechten. W. G.

Die Antwortnote.

Konstantinopel steht ganz unter dem Eindruck der Nationalversammlung.

Großwehr Kiamil Pascha eröffnete die Sitzung; dann verlas das Reichs- und der Direktor im Ministerium des Auswärtigen, den türkischen Text der Kollektiven der Mächte. Nach ihm leste der Kriegsminister Kiamil Pascha die militärische Lage aus einander. Der Finanzminister Abdurrahman Bei legte die finanzielle Situation dar. Der Minister des Auswärtigen Nordahmian Effendi verlas ein Exposé über die auswärtige Lage. Dann erzielte Kiamil Pascha den Mitgehabten der Versammlung das Wort. Zuerst sprach der Ulema Mustafa Nifim Effendi, dann Senator Damad Ferid Pascha, als dritter ergriff Marschall Kud Pascha das Wort. Im weiteren Verlauf der Sitzung sprachen noch die Senatoren Rehid Ali Pascha, Abdurrahman Bei, Logothetis Bei, Arifidi Kallota, ferner der Direktor des Grundbuches Mahmut Esad Effendi, der Ulema Ahmed Mahir Effendi, der frühere Großwehr Said Pascha und der Generalstaatsanwalt Jimali Hakkı Bei. Dieser war der einzige Redner, der die Vorschläge der Regierung bekämpfte. Alle anderen stimmten dem Großwehr darin zu, daß der Türkei nichts übrig bleibe, als Frieden zu schließen. Die Beratung am Mittwoch um 4 Uhr beendet. Der Sultan ließ sich über den Verlauf

Feuilleton.

Mädchen und Junge

oder die brave Schülerin und der unaufmerksame Knabe.
Von Prof. Dr. C. Blau.

Während früher nur die Forderung erhoben wurde, daß die Jungens fleißig sein mußten und die Schule durchzumachen hatten im Gegensatz zu den Schwestern, welche wohl auch Privatunterricht genossen oder in die höhere Mädchenschule gingen, die freilich meistens einen privaten Charakter trugen, und so das Eigenbleiben nicht eben forcierte, selbst bei ziemlich unzureichenden Leistungen, hat sich scheinbar in der neueren Zeit die Schlichte verschoben. In fleißiger höherer Maße drängen sich — oder werden wohl die jungen Mädchen dazu gedrängt, nicht nur mit einer kümmerlichen Bildung abgepeißt zu werden, sie wollen in gleicher Weise wie ihre Brüder das Gymnasialexamen bestehen oder die Abstraktion der Realschulen und Oberrealschulen, die nun mal den Weg zur Universität, zum Studium, zur Rentenkarriere eröffnen. Denn darüber brauchen wir uns wohl keiner Täuschung hingeben: Dieser Drang der jungen Mädchen mit relativ geringfügigen Ausnahmen — wohl lediglich von den Eltern aus dem Gesichtspunkte gefördert und betrieben, ihr Kind demselben zu weihen. Es ist nicht so sehr der Wunsch, die Tochter möge daselbst lernen, sondern die Absicht und der Wille: Da muß die der Brute verdienen gleich dem Bruder. Was er kann, vermagst du auch, die Wege sind gegen frühere Zeiten gebenedet, der Zugang ist nicht mehr verarmt zu den Brüsten der Weisheit, deren Nichts sich später in Verdienen und Versorgung umsetzen soll.

So wird denn das Mädchen gedrückt, wie es dem Bruder seit Jahrzehnten ergangen ist. Nur müssen wir nun vornherein eine kleine Einschränkung machen, die freilich recht erheblich wirkt, wenn man mechanisch die Verhältnisse bei dem weiblichen und männlichen Geschlecht vergleicht. Sehen wir von denen ab, welche aus irgend einem Grunde nur die Volksschule zu besuchen in der Lage sind, so bietet sich beim Jungen die sogenannte Gelegenheit, an einem gewissen Abhente die Schule zu verlassen, die Verziehung nach der Oberstudia dar, zu welchem Termin das Einbürgerungsgewinn ohne weiteres verabsichtigt wird. Wer also eine höhere Anstalt besucht, muß zum mindesten dieses Ziel erreichen. Wie viele sich bis zu dieser Verziehung duran-

qualen, wie viele eigentlich sich die Berechtigung, als Einbürgerungsgewinn zu dienen, nahezu erlösen, davon schweigt des Sängers Höflichkeit. Aber wohl jeder kennt aus seiner Schülerzeit wohl noch solche ehrwürdige Herren mit tiefem Haß und leidendem Schnurrbart, deren Interesse für die Schule in keinem Verhältnis zu ihrem Alter steht.

Da redet man denn viel vom saulen Jungen, vom unaufmerksamen Menschen, ohne sich klar zu machen, daß vielfach die Eltern selbst schuld an dieser Tragödie sind. Nicht selten dürfte der Sprößling etwas ganz Gutes leisten, wenn er nicht an die Bücher gebannt wäre und selber eben nur das Zeugnis erlösen wollte! Man denke aber dabei auch an die Flegeljahre der Jungen, an das Alter, in dem ihnen das Meiste, fragen wir geradezu wüthet ist, an diese Jahre, in denen sie wachsen, auslegen und neben körperlichem Gedeihen auch geistige Speise verdauen sollen! Niemand kann zweien Herren dienen!

Nun die höhere Tochter zur selben Zeit! Wenn sie sich nicht bis dahin bereits ausgezehrt hat, wenn sie nicht leicht lernt, rasch aufsteht und hier und da gleichsam Gedanken prüft, so werden die Eltern kaum daran denken, sie weiter gehen zu lassen, sie zum Abiturientenexamen zu bringen. Wir haben also im Gegensatz zu den Jungens bereits in den Tertiarerlassen bei den Mädchen mit einer Art Elite zu rechnen, einen Abbruch wie das Einbürgerungsgewinn braucht kein weibliches Wesen. Wenigstens sie jetzt.

Dann ist es doch eine abgemessene Sache, daß so um das Alter von 14—16 Jahren jedes Mädchen dem Jungen etwas geistig weit voraus ist, was das geistliche Erlernen anlangt, was das Lernen, das Auswendiglernen betrifft, aber gar, was die Phantasie in Mitleidenschaft zieht. Totalpassiv in seinen Bewegungen wie ein junger Bär, muß sich ein junger Schüler durchschnittlich seinen Verstand anstrengen, um vieles zu begreifen. Das Auswendiglernen geht langsam vor sich und, was die Phantasie anlangt — da meine Güte, ein Tertiarerlauf der weiblichen und männlichen Zöglinge verhält sich wie der Tag zur Nacht, wenn es nicht auf reale Kenntnisse ankommt. Das Mädchen lernt im Nu, aber, wie gemonnen, so zerronnen; während der Knabe sich langsam die Kenntnisse verabsichtigt, sie sich vielfach geradezu anquält, aber — dafür sitzen sie auch. Man frage einmal im Kreise alter Herren nach lateinischen Genesungen, man komme auf dies und das, und wird erstaunt sein, wie erstere noch klappen, wie viele Einzelheiten noch fest liegen.

Bei den Mädchen ist es vielfach rasch mit dem Latein zu Ende, wie man sagt. Rasch hinein und rasch hinaus; manchmal bleibt ja ein gewisses Erinnern, aber was Genaues ist es nicht.

Wie das Mädchen körperlich ist ungleich rascher ent-

wickelt als der Bruder, so geht es auch mit dem Verstande. Sie verziehen ihn in bedeutend geringeren Jahren zu gebrauchen, oder verwenden tun sie ihn in der Regel nicht. Ihr Wissen ist Stückwerk, und doch redet man von der brauen Schülerin, dem fleißigen Mädchen, das eben die höhere Schule besuchen soll, weil sie so dafür paßt. Es ist eben eine Art Elite, kein Durchschnitt! Nur verlange man meist kein logisches Denken von den jungen Dingen, da sind ihnen die schwerfälligen Jungen über, wie die auch das Gelehrte viel mehr behalten und anzuwenden verstehen. Stets wird das Mädchen den gleichaltrigen Knaben im Aufsatz, in der Phantasie schlagen, aber in der Mathematik hapert es gewöhnlich, wo sich doch logisch ein Satz auf den anderen aufbaut, wo einer aus dem anderen folgt. Für die trodene Wissenschaft hat durchschnittlich kein Mädchen Interesse, und die Lehrer haben Mühe, ihnen das Notwendige beizubringen, was freilich nicht selten sich als ein Ding der Unmöglichkeit darstellt. Ein Geschichtsvortrag von Jungen und Mädchen ist deshalb sehr verschieden; der Knabe bringt trocken und lebern die Tatsachen her, er reißt sich mühsam Broden an Broden, während das weibliche Wesen schwungvoll in Worten und Worten sich ergeht, wobei die Phantasie zuweilen auch den Gegenstand ganz anders erscheinen läßt, als es vortragen war und ist. Französische und englische Vektüre wird das Mädchen stets den lateinischen und griechischen Schriftstellern in ihrer Trodenheit vorziehen und in der Regel in kein Verhältnis zu ihnen treten, was ja auch nicht wundern, wenn man bedenkt, in wie frühem Alter der Gemütschick sein Latein beginnt, wie er 10—12 Stunden wöchentlich damit gefüllt ist. Wie viel später beginnt das Mädchen die alten Sprachen, wie muß es hindurchgepeißt werden, um bis zum Abiturientenexamen angeblich daselbst geübt und verhandt zu haben wie der männliche Stroß! Da heißt es also, Geschichte und Aufsatz sind eine Domäne der Weiblichkeit, in Sprachen und namentlich alten Sprachen wie in den mathematischen Wissenschaften leisten die Jungen Besseres durch ihre Gründlichkeit.

Hapert es nun bereits vielfach auf der Schule bei den Mädchen mit der logischen Schärfe und der Kombinationskunst, so tritt dieser Uebelstand auf der Universität oftmals in noch schärferem Maßstabe zutage. Man hat in dieser Hinsicht nicht ganz mit Unrecht den Ausdruck Lernmädchen geprägt; man will damit andeuten, daß der weibliche Zögling vielfach tritillios in sich aufzunehmen beflissen sei, was der Dozent vorzuzie, während gerade das Denken an dieser Stelle zur höchsten Vollendung kommen sollte. Prüft alles, könnte man über die Spöckle schreiben, wir tragen euch alles vor, ihr sollt Kritik üben, ihr sollt weiterfragen, hier zweifelt, dort unruhigend: Da kommen wir aber bei den Damen nicht

Der Kaiseranmeldung fortlaufend Bericht erstatten. Ein interessantes Detail ist, daß die heutige Veranlassung die Verführung der alten Feinde Kiamil und Said Pascha herbeiführt. Kiamil forderte bei Beginn der Beratung seinen Vorgänger Said auf, zu seiner linken Platz zu nehmen; zu seiner Rechten saß der Scheich-ul-Islam. Später erklärte Said, er unterwerfe sich der Entscheidung der Regierung. Nach der Beratung geleitete Kiamil Said, ihm die Hand drückend, bis an die Tür.

Die Antwortnote der Türkei.

Der Inhalt der Antwortnote, die die Porte den Mächten überreichen will, wird in diplomatischen Kreisen folgendermaßen fixiert:

Die Note wird aus drei Punkten bestehen. Der erste Punkt betrifft Adrianopel. Hier wird die Porte im Grundprinzip sich dem Rate der Mächte nähern, jedoch eine Aufklärung fordern, was unter „Wahrung der mohammedanischen Interessen“ zu verstehen sei. Der zweite Punkt betrifft die ägäischen Inseln. Auch hier wird die Porte von den Großmächten Aufklärung verlangen, nach welchem Prinzip sie die Frage zu lösen gedenken. Der dritte Punkt endlich wird sich mit dem finanziellen Teil befassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Porte die Erwartung ausspricht, daß die Großmächte ihr ihre Unterstützung zuteil werden lassen. Wahrscheinlich wird die Türkei eine große Kulche aufnehmen, um die geplanten Reformen in Kleinasien durchzuführen.

Deutsches Reich.

Der Unfall der Konservativen.

Das amtliche Parteiorgan der Konservativen bestätigt, daß Herr v. Henning in seiner Rede in Düsseldorf tatsächlich von der Möglichkeit einer Verständigung mit dem Zentrum in der Jesuitenfrage gesprochen hat, sofern nämlich Vorzüge getroffen werde, daß eine Beirückung der konfessionellen Friedens ausgehoben ist. Was der konservative Führer unter dieser „Vorzüge“ versteht, ist vorläufig sein Geheimnis. Nach unserer Ansicht, und wohl auch der weiter konservativer Kreise, wäre mit der Zulassung der Jesuiten, wenn auch nur in Form des jetzt von der Zentrumspresse plötzlich beschworenen Ausweges der Aufhebung der Bundesratsverordnung oder des Beweises Vorzuges, die Beirückung des konfessionellen Friedens ganz von selbst gegeben, es müßte denn sein, daß der Jesuitenorden aus Rechte zum deutschen Protektionsstatus sein Wesen ändert. Darauf aber wird Herr v. Henning nicht hoffen. „Sint ut sunt aut non sint.“ Kann die Abhängigkeit der konservativen Partei vom Zentrum deutlicher illustriert werden? Oder will Herr v. Henning glauben machen, daß er seinen Schritt ins Jesuitenlager so ganz aus eigenem Antrieb getan hat? Die Politik der heutigen konservativen Partei steht und fällt mit dem Zentrum, das weiß Herr v. Henning nur zu gut.

Mangelnder Schutz für Unfälle im Schulbetriebe.

Die Presse hat bisher vergeblich auf eine sehr empfindliche Rüge in den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Haftpflicht bei Unglücksfällen in der Schule abgesehen, sie schreiben getreulich alles nach und brüten auch zu Hause über ihr Geschreibsel, aber mit der Kritik will es nicht immer gehen. Wie oft hört man den Ausdruck: Ja zuhören und logikalen arbeiten können sie, aber verstehen nicht auf einem anderen Blatt.

Gibt aber nun mal etwas klüger als den loszulaßenden vorgeordneten Wege, kommt ein Hindernis, so verlassen die jungen Dinger nur zu leicht. Eine Lebenspflicht wirkt das Mädchen zu leicht aus ihrem Studium, während der Student das zu nebenbei abmacht. Dabei fehlt den weiblichen Unversitätsangehörigen der ganze eigentliche Identitätsapparat, wie das Conscience, das Führen, Trinken usw. Immer und immer wieder sehen wir, daß der Student ruhig mal etwas Summen faunt, wenn er sich nur nicht ganz verliert, während die Erziehung wiederholt gelehrt hat, daß die Studentin alles abwarten lassen muß, um ihrer Aufgabe zu genügen. In den Jahren ist ihr der Bruder Studio be deutend über; er kann einen ordentlichen Puff vertragen und wird sich wieder zurecht finden.

In den wirklichen Männerberufen werden wir deshalb auch Frauen nur wenig oder gar nicht antreffen. Aber es ist auch gar nicht wünschenswert, daß nun alle Stellen, die der Staat, die Provinz oder die Stadt zu vergeben hat, weiblichen Kräften sich öffnen. Wir wollen viel höher schätzen und erklären, daß in den sozial besten gestellten Bevölkerungsteilen eine große Zahl von höher gebildeten Frauen sich vorfinden, die tüchtig und eifrig sind, am Gelingen ihrer Männer und der Nation regen Anteil zu nehmen und ihren zutretenden Söhnen mit Verständnis für ihre geistige Entwicklung entgegenkommen. Ein Puff, dessen Mädchen und Frauen nicht vom Betreuer, sondern nur zu ihrer Geistesbildung Schulfürer bürdgemacht und für Unversitätsstudien für reif gefunden sind, wird stets am höchsten empfinden, daß sie im häuslichen Leben, dem Gebiet ihrer eigentlichen Herrschaft, das Recht geistiger Bildung leuchten lassen und das Feuer idealer, oder Begeisterung in den Herzen ihrer Männer, Söhne und Brüder schüren müssen. Und so wollen wir uns dahin zusammenfassen, daß bis jetzt wenigstens die Unversitätsbildung den höheren geistigen Stand der männlichen Jugend dargeboten hat, und daß die Kurve, welche zunächst dem weiblichen Geschlecht günstig war, später sich zu seinem Nachteil veränderte. Nicht jede brave Schülerin, nicht jedes fleißige Mädchen ist den zeitlichen Anstrengungen des höheren Unterrichts gewachsen, während der scheinbar fleißige Schüler oder weniger aufmerksame Knabe später recht gut abhört.

Man denke nur an unseren Bismard!

Schule hingewiesen und im Interesse der gesamten Schulpflicht, daß diese Rüge durch Einräumung eines Zulages beseitigt werde, der bestimmt, daß der Staat jedem Schulpflichtigen für die Folgen eines Unfalles bei Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht zu haften habe, ohne Rücksicht darauf, ob ein solcher Unfall durch irgend ein „Versehen“ verursacht worden sei. Nach dem in ganz Deutschland geltenden Recht kann ein „im Dienst“ verunglücktes Schulpflichtig nur dann Schadenersatz erlangen, wenn es ihm gelingt, den Nachweis zu führen, daß der Lehrer, oder die Schulpflichtige, den Unfall verschuldet haben. Wie schwer in vielen Fällen einem Kinde der Kampf um sein Recht gemacht werden kann, zeigt folgender Fall, über den der Bayerische Lehrerverein schon berichtet.

Bei einer Schulprüfung im Jahre 1908 rückte ein Lehrer die Schulwandtafel fort. Diese kreiste ein über das Zimmer laufendes Ofenrohr, das zerbrach und einen Schüler so unglücklich traf, daß er eine Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch erlitt. Nach 3½-jähriger Dauer des Krankenhauses wurde die Lage gegen den Lehrer abgemittelt, ein Verschulden konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Nun ging der Prozess weiter gegen die Gemeindegemeinde, aber auch dieser ist jetzt — 5 Jahre nach dem Unfall — noch nicht entschieden. Welche Summe nach Sorge und Unruhe die betroffene Familie in diesen Jahren hat erdulden müssen, bedarf keiner näheren Schilderung. Es muß aber hervorgerufen werden, daß in der Regel kostspielige Kuren, die vielleicht in der ersten Zeit nach dem Unfall erfolgreich gewesen wären, in solchen Fällen unterbleiben müssen, da es ja meist an den erforderlichen Mitteln fehlt. Man darf daher ohne Uebertreibung behaupten, daß unsere Gesetzgebung auch nicht einmal für alle die Fälle genügt, in denen sie dem Verletzten schlichtlich zu seinem Rechte verhilft, da dann vielleicht die Möglichkeit einer Heilung nicht mehr vorhanden ist. Auch dieser Nachteil verschmälert, wenn der Staat sofort eintreten müßte; dieser kann dann nötigenfalls ja den Prozess gegen einen Erlasspflichtigen führen.

Es bleibt unbestreitlich, daß keiner von den gelegenden Faktoren bisher auch nur eine Anregung zur Beilegung des gänzlich unsozialen und ungerechten Zustandes gegeben hat.

Revolutionsfeier in Polen.

Zum 50-jährigen Gedenktage der polnischen Revolution von 1863 fanden in zahlreichen Kirchen polnische Trauermessen unter starker Beteiligung statt. Viele Polen trugen öffentliche nationale Trauerabzeichen. Alle polnisch-polnischen Blätter bringen enthusiastische Artikel mit Illustrationen und Erinnerungen an die Revolution. Abends fanden in geschlossenen Kirchen Feiern für die „Veteranen“ statt. Die russische Regierung dagegen droht für Presse, Gerechtigkeit und Publikum Russlands die allerstrengsten Strafen bei der leiblichen Ermahnung der Revolution von 1863 an.

Hohenzollern und Cumberland.

Die Reife des Prinzen Ernst August von Cumberland an den böhmischen Hof an die sich ein Besuch des Prinzen Max von Baden in Berlin anschließt, hat in Hofkreisen den Gerüchten neue Nahrung gegeben, die von einer unmittelbar bevorstehenden Abreise des Hohenzollern mit dem Haupte Cumberland erzählen. Mit aufeinander bestimmtheit erzählt sich die Meinung, daß bereits am nächsten Montag dem Geburtstage des Kaisers, ein Ereignis eintreten werde, das den Friedensschluß zwischen beiden Häusern besiegeln soll. Wie weit das richtig ist, läßt sich bei dem persönlichen Charakter dieser Verhandlungen schwer feststellen. (Es bleibt aber ein gelinder Zweifel, ob die Cumberlander nach zu Lebzeiten des alten Herrs sich zu einem runden Vertrag auf Hannover verstehen können.)

Staatssekretär v. Jagow über die deutschen Rüstungen.

Der römische Vertreter der „Veritas“ hatte eine Unterredung mit dem Staatssekretär v. Jagow, der erklärte, daß der Moment der großen internationalen Krise noch nicht abgemessen sei, und daß Deutschland deshalb mit aller Bestimmtheit die militärischen Rüstungen beibehalten müsse.

Feuerbestattung. Das Jahr 1912 war das erfolgreichste, das die deutsche Feuerbestattungsbewegung je zu verzeichnen hatte. Die Statistik gibt Zahlen von bisher unerreichter Höhe an. Insgesamt wurden in den 34 deutschen Krematorien 8858 Einäscherungen vollzogen, gegen 7555 im Jahre 1911. Die Zunahme beträgt also 1303 Personen, d. i. 17,2 Prozent. An diesen Ergebnissen sind die thüringischen Krematorien mit folgenden Ziffern beteiligt: Coburg 332 (im Vorjahre 326), Eisenach 167 (162), Gera 240 (213), Gotha 596 (593), Jena 328 (391), Meiningen 83 (17), Pöhlitz 101 (88), Sonneberg 139 (2), Weimar, 117 (9). Die nachfolgenden Ziffern geben noch die in Thüringen erfolgten Einäscherungen während des Monats Dezember wieder: Coburg 36 (im Dezember v. J. 19), Eisenach 9 (11), Gera 34 (24), Gotha 63 (44), Jena 26 (12), Meiningen 5 (4), Pöhlitz 10 (10), Sonneberg 16 (2), Weimar 8 (9). Bemerkenswert ist, daß von den in Pöhlitz im vorigen Jahre verstorbenen 123 erwachsenen Personen, 62, also 50,4 Prozent feuerbestattet wurden.

An der Trauerfeier für den Admiral v. Hollmann am Freitag vormittag wird der „Hof. Zig.“ zufolge als Vertreter des Kaisers Prinz Heinrich und als Vertreter des Königs von England der englische Marineattaché teilnehmen.

Die Petitionen um eine gesetzliche Verlängerung der Schulpflicht für den Paragrafen sind beim Reichstage eingegangen. Die erste Unterchrift ist die des Kronprinzen, die zweite die der Kronprinzessin.

Kleine vermischte Nachrichten.

Kampfer im Kampf gegen die Sozialdemokratie. Eine Entschärfung des bayerischen Ministeriums des Innern fordert die Behörden an, die von Sozialdemokraten begründeten Arbeiter-Samariterkolonnen nicht zu fördern, sondern nur die des Roten Kreuzes zu unterstützen.

Ein konservativer Parteitag wird nach dem „Reichsboten“ am ersten Sonntag Ende Februar oder Anfang März stattfinden. Die Fleißer wehren sich. Der Obermeister der Berliner Fleißerinnung hatte infolge einer Eingabe der Innung an den Reichsanwalt eine Befragung mit dem Dogenen des Ministeriums des Innern, Geheimrat Müller, über die Frage der Fleißer-

versorgung. Hierbei erwiderte der Obermeister eingehend Bericht über die Verhältnisse im Berliner Fleißerwesen und dessen Finanzierung, der sich auch im Hinblick der Steuerlast zeigte. Besonderen wies der Obermeister auf den Einfluß hin, den die häßliche Fleißerinnung mit ihren Vergünstigungen auf den Fleiß und Verdienst einer großen Anzahl von Fleißermeistern ausübt habe.

Die „Rif. Corr.“ hört, hat auch der bekannte Rittergutsbesitzer Feder-Bartmannhagen die Aufstellung seines wiesgenannten, im Kreise Gimmeln belegenen Gutes zum Zwecke der inneren Kolonisation in die Wege geleitet.

Die Abseh und Gesellen (schriftl. Koll.) will den Reichsanwalt erlangen, die Errichtung eines Instituts für die wissenschaftliche Erforschung der Milchwirtschaft erneut in Erwägung zu ziehen.

Die häßliche Schulerhaltung in Kassel beschließt, von Oftern ab nach dem Vorbild von München, Darmstadt und anderen Städten das Prinzip der Arbeitsschule, zunächst auf der Unterstufe einzuführen.

Bei der Kirche in den Kirchenbüchern. Die kirchlichen Behörden haben ebenfalls in den Fall Wetterick eingegriffen. Betruß Wetterick sind vom Bischof Finken erste Vorstellungen gemacht worden, daß sein Aufreten in Frankreich dem geistlichen Stand zur Ehre gereiche. Ob noch weitere Maßnahmen von kirchlicher Seite gegen Wetterick ergriffen werden, bleibt allerdings abzuwarten; es erscheint aber fraglich, da Wetterick in Frankreich mit den nationalkirchlichen Kreisen verkehrt, die das wiederum die Kirche hängen.

Ausland.

Amerikanische Auskünfte.

Die Antwort der Vereinigten Staaten auf den Einpruch Großbritanniens gegen die Fortzugsbehandlung der amerikanischen Schiffe im Panamakanal wurde durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in London dem Staatssekretär Sir Edward Grey überreicht. Sie zeigt, daß der Standpunkt Amerikas von dem Englands durchaus verschieden bleibt. Staatssekretär Knox antwortete nämlich, daß § 3 des Panamaneutralitätsvertrages, der festsetzt, daß der Kanal für Schiffe aller Nationen auf der Grundlage vollkommener Gleichberechtigung frei und offen sein soll, nie nicht gedacht, daß er auch die Vereinigten Staaten einschließen sollte.

Bei dem ungeheuren Interesse, das ganz Europa an der Regelung dieser Angelegenheit hat, wäre hier eine glänzende Gelegenheit geboten, die sonst so oft gerühmte, aber beinahe nie benützte Einigkeit der Großmächte einmal wirklich in Aktion treten und auf Nordamerika einwirken zu lassen.

Die Unternehmung gegen die Türkei.

In Washington gab Sidel, der Vizepräsident der Hamburg-Amerika-Linie, in seiner Rede vor dem Schiffsfahrtsuntersuchungsausschuß, daß zwischen der Hamburg-Amerika-Linie, dem Norddeutschen Lloyd, der Red Star Line und anderen Dampfergesellschaften Abkommen beständen, wonach keine dieser Linien Kraft für den Heimatshafen der anderen annehme. Der Chef der Frachtabteilung der Hamburg-Amerika-Linie, Def., erklärte, daß zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und der United Fruit Line ein stillschweigendes Einvernehmen gegen eine Kartellbildung bestehe.

Conn, der frühere Präsident des Stahlstruhs, gab in dem von der Regierung angestellten Prozess zur Aufklärung des Stahlstruhs bei der Ziegenvernehmung zu, daß die Carnegie Steel Company verschiedentlich Rohstoffe gekauft habe, lediglich in der Pflicht, die Preise für die Stahlproduktion ausrecht zu erhalten.

Briand's erste Erklärung.

Paris, 23. Jan. Das Ministerium Briand wird die Erklärung über seine Politik in der Deputiertenkammer und im Senat am Freitag vorlegen.

Provincial-Nachrichten.

m. Diemich, 22. Jan. (Körner-Abend.) Am 18. Januar fand im „Deutschen Kaiser“ ein von der Vereinigung zur Jugendpflege veranstalteter, sehr gut besuchter „Körner-Abend“ statt. Der Vorsitzende, Herr Direktor Müller, beehrte die zahlreich erschienenen und gab einen kurzen Ueberblick über die bisherige Tätigkeit der Vereinigung. Herr Kreisauinspektor Busse ging, das Lebensbild des Freiheitskämpfers Kretschmer, in markiger Rede auf die Feier ein. Mitglieder der Vereinigung führten „Körners Toni“ auf. Herr Lehrer Meier wies auf die Bedeutung der Jugendpflege hin und stiftete den Mitarbeitern und Spendern herzlichen Dank ab. Gelänge der Schüler der Oberstufe, Deklamationen, musikalische Vorträge und turnerische Vorführungen seitens der Mitglieder vorzuführen den Abend.

Wlan, 23. Jan. (Der Verein für Blauer Intelligenz) hielt seine Generalversammlung ab. Jahres-, Kassen- und Bibliotheksbericht wurden von den zahlreich erschienenen Mitgliedern mit Beifall aufgenommen. Geschäftsführende Vorstandsmitglieder sind: Gerlach, Vorkämpfer, Bode, Schriftführer, Bner, Kassierer.

e. Wlan, 23. Jan. (Fachsenwehe.) Am Sonntag, den 21. d. M., wird um 2 Uhr auf dem Schulplatz (gegenständig des Geburtstages des Kaisers) die Festsche der niedrigen nationalen Vereinen und Männer geistigten Schulpflichtigen abgehalten werden. Bei günstigem Wetter folgt auf

Kosmodont Zahn-Creme

Vor dem Gebrauch ihrer Präparate waren meine Zähne ganz mit Zahnschmelz bedeckt. Nach sechs-wöchentlichem Gebrauch obiger Präparate ist derselbe vollständig verschwunden. Meine Zähne sind jetzt klar und weiß.

nach Prof. Dr. med. Jul. Witzel, leitend aktives Sauerstoff-Machung die Zähne blendend weiß, beugt der Zahm-Taube (Stöckverderb) der Zähne vor, verhilft Zahnstein Tube 60 Pf. Man schenke genau auf den Namen „Kosmodont“ Obervoll zu haben. Kolberger Anstalt für Erziehung und Colnstadt Kolberg.



Verst...
auf den
meistern
terg...
wiel.
mede der
Reich...
wissen...
wägung
Ditern
anderen
auf der
schiden
Betrug
gen ge...
stlichen
ten von
t aller...
erle in
die das
mpfuch
g der
durch
am dem
nt, daß
sich ver...
nämlich,
daß die
voll-
st nicht
stliche.
an der
angebe
stange
sich in
en.
Ham-
Schiff-
burg-
Line
t, was
n der
Ham-
burg-
gen.
n dem
g die
negie
beig-
auß
Er-
und
n.
Am
eintri-
chter
ektor
inen
eintri-
schid
die
ners
der
ben-
ober-
stisch
end.
S n-
tes,
er-
Ge-
bert
nn-
(ge-
von
ful-
auf
t
e

den Feststus ein Umzug durch Alt- und Neu-Dölan. Im
Langradfahren lokale findet darauf nachmittags Konzert und
abends Ball statt.
y Merseburg, 22. Jan. (Einbruch. - Vergiftet. -
Erhöhung der Preise für Neuarbeiten und Re-
paraturen an Schuhwaren.) In der Kirche St. Witt
der Vorstadt Altenburg wurde in der Nacht zum Dienstag ein-
gebrochen. Der Dieb, der sämtliche Kästen des Gotteshauses
durchstöberte, fand im ganzen etwa 2 Mark an Geld vor. Ein
Reisgeheuder, der auf die Spur des Diebes gesetzt wurde, verlor
leider, da die Spuren bereits vermischt waren. Es ist dies schon
der dritte Einbruch in dieselbe Kirche während der letzten 2 Jahre;
man vermutet, daß es sich um ein und denselben Einbrecher
handelt. — Dem Beispiele anderer Städte folgen, haben auch
die hiesigen leistungsfähigen Schuhmacher, Schuhwarenhändler und
die Schuhmacher-Zinnung beschlossen, die Preise für Neuarbeiten
und Reparaturen von Schuhwaren zu erhöhen. Sie begründen
dies mit der Tatsache, daß eine fortgesetzte Steigerung der Leder-
preise und Holzmaterialien eingetreten ist und ein Nachlassen
dieser Preise ganz ausgeschlossen ist. — Vergiftet hat sich am
Dienstagabend der in sehr guten Verhältnissen lebende Uhrmacher
Gabelhorn. Er hatte sich am Nachmittag Spentalk gekauft und
nahm dann ebenfalls in einer Restauration eine größere Menge
dieses starken Ciffes ein. Bei den Augen der anwesenden Gäste
traf er zusammen und war nach wenigen Minuten eine Leiche.
Er ist verheiratet und Vater eines Kindes. Was den stärksten
zwanzigjährigen Mann in den Tod getrieben, ist noch nicht
festgestellt.
t. Bitterfeld, 22. Jan. (Schulungungen als Ein-
brecher.) Ein hiesiger Einbrecher, der von einer längeren
Reise zurückkehrte, mußte die uneheliche Entdeckung machen,
daß er sich eingebrochen war. Als Täter kommen zwei E-
schulungungen in Betracht. Sie geschlugen das ganze In-
nenrat, verachteten die vorhandenen Lebensmittel und ent-
wendeten eine Reihe von Wertgegenständen. Gegen die
beiden hoffnungslossten Kräftigen wurde Anzeige erstattet.
a. Gera, 23. Jan. (Gartenabfuhr.) Hier
wurde gestern nach einem Vortrag des Generalleiters der deut-
schen Gartenabfuhr-Gesellschaft Berlin eine Baugemeinschaft
für Untergerichte und Arbeiter bezeugt. Der neugegründeten Ge-
sellschaft mit bester Führung traten sofort 40 Arbeiter und kleine
Beamte als Mitglieder bei. Die Stadtgemeinde bringt dem
Plan großes Interesse entgegen, was sie jedenfalls durch Ueber-
lassung von billigem Grund und Boden befunden wird.
Naumburg, 23. Jan. (Festgenommen) wurde hier ein
Mann, der verurteilt, eine goldene Uhr mit Ketten im Gesamt-
werte von über 300 Mark für 10 Mark zu verkaufen. Die Uhr
trägt das Fabrikzeichen R. S. und die Nr. 56725. Bei dem
Mann wurden weiter vorgefunden ein Paar wertvolle
Manufakturknöpfe, eine wertvolle Schiffsadel und ein alter
goldener Ring. Die Sachen rühren anscheinend von einem Ein-
bruchsdiebstahl her, zumal der Täter über die Herkunft sein
Auskunft verweigert. Sachdienliche Angaben erbittet die Polizei
zu Naumburg.

Befolgen Sie den weisen Rat
des großen Meeres-Satelliten: Um seine Jahre zu verlängern,
wähle seine Haut. Er können dies nicht besser tun als
durch Anwendung der Weyherlin's Göße mit ihrem hohen
Gehalt an edlen Weyherlin, dem spezifisch wirksamen
Weyherlin = Hauptbestandteil, bekannt seit 250 Jahren.

Gerichtsverhandlungen.

Rennfahrer als Einbrecher.
Köln, 21. Jan. 1913.
Einer der immerhin seltenen Fälle, in denen im Ge-
richtssaal die Sympathien der Zuhörer ausnahmslos dem
Angeklagten sich zuneigten, spielte sich vor der hiesigen Straf-
kammer ab. Als Angeklagter hatte sich vor den Schranken
des Gerichts der in weiten Kreisen bekannte Kadrennfahrer
Wilhelm Mauch aus Köln zu verantworten, der be-
schuldigt war, einen Wagen der bekannten Firma Stollwerck
heimlich mit einem Nachschlüssel geöffnet und daraus 2000
Mark in barem Geld entnommen zu haben.
Der Diebstahl war damals sofort entdeckt worden, da die
Firma so vorstichtig gewesen war, die Türklinte des Geschäftes
manens in unauffälliger Weise durch eine Schnur mit dem
Rufschlüssel zu verbinden. Der flüchtige Dieb war sofort er-
griffen worden, so daß die Firma Stollwerck keinen Schaden
erlitt. — Die in der Verhandlung zutage getretenen Mo-
mente waren dazu angetan, die Schuld des Angeklagten in
einem mächtigen Licht erscheinen zu lassen. Mauch war
infolge trauriger Familienverhältnisse schon in früher Jugend
gezwungen, für seine fünf Geschwister und seine Mutter zu
verdienen, nachdem sein Vater die Pflichten gegen seine
Familie in größtenteils Weise vernachlässigt. Nachdem der
junge Mann längere Zeit in einem kaufmännischen Geschäft
tätig gewesen war, widmete er sich ausschließlich dem Kadrenn-
sport und ersielte längere Zeit hindurch auf verschiedenen
Kadrennbahnen Deutschlands als Steher ganz ansehnliche Er-
folge, bis mehrere schwere Stürze ihn anwachen, vorübergehend
der Rennbahn Lebenswohl zu setzen. Dazu kam noch, daß er
während seiner aktiven Dienstzeit beim Militär sich an
Rennen nicht beteiligen konnte, so daß auch in Sportkreisen,
in denen er vorher sehr bekannt und beliebt gewesen war,
wenig oder gar nicht mehr von ihm gesprochen wurde. Da-
durch geriet er nun allmählich in Not, und da die Wirkungen
eines in Berlin erfolgten Sturzes sich in sehr unangenehmer
Weise geltend machten, gelang es ihm auch nicht wieder,
finanziell sich emporzuarbeiten. In seiner Notlage ließ er
sich nun dazu verleiten, sich an dem Geld der Firma Stoll-
werck, deren Geschäftspraktik in Bezug auf Geldtransport er
kannte, in der geschützten Weise zu vergrämen. — In der
Verhandlung war der Angeklagte vollkommen selbständig. —
Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis.

Der Dasaqier auf dem Schnellzugstrittbrett.
Breslau, 22. Jan. Sehnsucht nach den Freuden einer
Silberracht in der Großstadt haben den Hausbienen
Rosa aus Liegnitz zu einem verwegenen Stückchen ge-
trieben. Er wollte die Reise nach Breslau antreten, um sich
das Leben und Treiben auf den Straßen in der Silber-
nacht einmal anzusehen, hatte aber kein Geld. Des-
halb entschloß er sich, die Fahrt auf einem Zuge als hinter-
Vollgänger mitzumachen. Als der Schnellzug Berlin-Dres-
berg, der eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 80 Kilometern
entwickelt, in Liegnitz hielt, überschritt Rosa die Gleise
und sprang unbemerkt von den Beamten auf ein Trittbrett.
Hier lauerte er sich nieder und machte unbehelligt die Reise
nach Breslau mit. Bei der Ankunft dabeist sah er infolge

des Ruhes aus der Lokomotive so langsam wie ein Keger aus.
Das fiel einem Beamten auf, der ihn fragte, in welchen
Abteil er denn eigentlich gefahren habe. Rosa erwiderte
belehrend: auf dem Trittbrett. Er hatte sich nunmehr vor
dem Schöffengericht wegen Betruges, begangen durch Nicht-
lösen einer Fahrkarte zu verantworten.
Der Gerichtshof sah die Sache sehr milde an und belieh
es bei einer Geldstrafe von 20 Mark.
Der Mörder der Geliebten.
Wiesbaden, 22. Jan. Eine Liebestragödie hat mit einer
Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht ihren Abschluß
gefunden. Unter der Anklage des Mordes an seiner Ge-
liebten, der 19 Jahre alten Verkäuferin Luise Loh, hatte
sich der 34jährige Arbeiter Max K. o. u. zu verantworten.
Der Angeklagte, der aus Schlesien stammt, unterhielt ein
Verhältnis mit einer Tante der Loh und lernte dort das
damals eben eingelebte Mädchen kennen. Die Luise Loh
sollte ihm eines Tages selbst eingekleidet haben, daß sie ihn
gern habe. Daraufhin brach er die Beziehungen mit der
Tante ab und schloß ein Liebesverhältnis mit der Loh an,
der er auch wiederholt Geld und Geschenke zukommen ließ.
Als die Mutter des Mädchens hinter das Verhältnis kam,
mußte Rosa, der bei ihr gemohnt hatte, ausziehen. Seit
der Zeit vernachlässigte der Angeklagte seine Arbeit. Er
schloß sich auch einen Revolver an und hielt mit diesem
Schließungen ab. Immer wieder versuchte er das Mädchen
zu treffen und sie zu bewegen, zu ihm zu halten. Das Mäd-
chen erklärte ihm aber jedesmal, daß die Mutter das Liebes-
verhältnis verboten habe und daß sie der Mutter gehorchen
müsse. Anfangs August machte er eines Morgens dem Mäd-
chen auf, als dieses Vorzungen machte. Er fragte, ob sie
nichts von ihm wissen wolle. Als das Mädchen erwiderte,
sie dürfe nicht, zog der Angeklagte einen Revolver. Das
Mädchen flüchtete in ein benachbartes Haus und ließ die
Treppe hinauf. Der Angeklagte eilte ihr nach und schloß vier-
mal auf sie, so daß sie die Treppe herunterstürzte. Auf die
am Boden Liegende gab er noch zwei Schüsse ab. Das Mäd-
chen war sofort tot. Der Angeklagte wurde einige Zeit
nach der Tat verhaftet; er zeigte keinerlei Spuren von Reue
und äußerte seine Verheißung, daß das Mädchen tot sei.
Bei seiner Vernehmung vor dem Schöffengericht behauptete
er hingegen, er müsse in einer Art Dämmerzustand ge-
handelt haben. Verschiedene Zeugen sagten aus, daß er im
allgemeinen ein verträgliches und fleißiger Mensch sei. Nach
dem Wahrspruch der Geschworenen lautete das Urteil des
Gerichts auf sieben Jahre Zuchthaus.

Redaktions-Zeitung Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg;
für den totalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel:
Eugen Brinkmann; für die Zeitung, Vermischtes usw.: Mar-
tin Feuchtmayer; für Ausland und letzte Nachrichten:
Dr. Karl Baer; für den Julearteil Albert Wark;
Druck und Verlag von Otto Hendel, sämtlich in Halle a. S.
— Die Nummer umfaßt 12 Seiten. —
Es gibt immer noch Mütter, welche ihren Sänglingen aus
viel Kuchmittel geben und dadurch deren Ernährung fördern. Nur
durch richtige Ernährung macht man die Kuchmittel zu einer gesund-
mächtigen Sänglingen-ernährung, und ein der Zufall von „Kuchmittel“
macht sie so leicht verdaulich wie die Muttermilch.

Wegen der
gegen die Firma
Kakao-Compagnie Theodor Reichardt
G. m. b. H. in Wandsbek

vor einigen Monaten erwirkten einstweiligen gerichtlichen Verfügung hat Reichardt den Antragstellern den **unerhörten Vorwurf** gemacht: „sie hätten unter Entstellung des Wortlautes und Wortsinns sowie entgegen den Vorschriften der Reichszivilprozessordnung und entgegen der ständigen obergerichtlichen Judikatur einen vorläufigen Beschluss extrahiert...“ an der Behauptung einer wahren und unbestreitbaren Tatsache könne schließlich niemand gehindert werden.“
Diese Unwahrheiten müssen das Publikum irreführen.
Wir halten es deshalb jetzt, nachdem das **Königl. Landgericht Altona** und das **Königl. Oberlandesgericht Kiel** gesprochen haben, für unsere Pflicht, der Öffentlichkeit folgendes bekanntzugeben:
1) Der Widerspruch, den Reichardt gegen die ihrem Inhalte nach veröffentlichte einstweilige Verfügung erhoben hat, ist vom Königl. Landgerichte Altona durch Urteil verworfen worden.
2) Die dagegen von Reichardt eingewendete Berufung ist vom Königl. Oberlandesgerichte Kiel kostenpflichtig **endgültig zurückgewiesen** worden.
Die einstweilige Verfügung ist damit rechtskräftig geworden.
3) In dem gleichzeitig von uns angestregten Hauptprozess **wegen unlauteren Wettbewerbes** ist Reichardt vom **Königl. Landgericht Altona** kostenpflichtig **verurteilt** worden.
4) Die dagegen von Reichardt eingewendete **Berufung** ist vom Königl. Oberlandesgerichte Kiel kostenpflichtig **verworfen** worden. Die Entscheidung des Reichsgerichtes steht noch aus.
Wegen Wiederholung der ihm gerichtlich unter Straandrohung **verbotenen unwahren Behauptungen** ist Reichardt mit **tausend Mark Geldstrafe** belegt worden.

„Badenia“ Merck & Arens, Freiburg i. B., Ludwig Bauermeister & Co., Nöschenrode, Robert Berger, Pörsneck, David Söhne A.-G., Halle a. S., Wilhelm Felsche, Leipzig-Gohlis, Flemming & Buchholz, Stettin, Frankonia, Schokolade- und Konservenfabrik vorm. F. W. Wucherer & Co., A.-G., Würzburg, C. L. Friedrichs, Rostock, Hartwig & Vogel A.-G., Dresden, Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,	Jordan & Timmons, Dresden, Ednard Kleefeld, Hannover, Knappe & Würk, Leipzig, Albert Krey, Stettin, J. G. Kynast, Dresden, Lobeck & Co., Dresden, F. A. Oehler, Zeitz, Pätzold & Anhorn A.-G., Dresden, F. Ad. Richter & Cie, Rudolstadt, Riedel & Engelmann, Dresden-Plauen, Riquet & Co., A.-G., Gautzsch bei Leipzig,	Otto Räger, Lockwitzgrund bei Dresden, Sarotti, Schokolade- und Cacao-Industrie A.-G., Berlin. Richard Selbmann, Dresden, Franz Sobtrick, Ratibor, B. Sprengel & Co., Hannover, Gebr. Stollwerck A.-G., Köln. Gustav Tenbner, Niederhäslich bei Dresden, Vereinigte Schokolade- und Bonbons-Fabriken von E. O. Moser & Cie. und Wilh. Roth jr. G. m. b. H., Stuttgart, Aug. Wiese & Söns, Köln.
--	--	--



